



Wenn zwei das Gleiche tun, ist das noch lange nicht dasselbe. Auch im High End nicht. Zwar wird Ihnen heutzutage jeder Entwickler sagen, dass er seine Zöglinge selbstverständlich gründlichen Hörtests unterzieht, aber was haben wir uns darunter vorzustellen? Der eine vergleicht zwei Schaltungsvarianten – sagen wir einer Lautsprecher-Frequenzweiche – und achtet dabei auf das Impulsverhalten oder die Auflösung. Er entscheidet sich, aus welchen Gründen auch immer, für eine Version. Ist dann ein solcher Lautsprecher bereits »mit den Ohren« entwickelt? Ja und nein. Diese Methode ist für sich genommen in Ordnung, nach meinem Dafürhalten fehlt aber darüber hinaus noch etwas Wesentliches: die ästhetische Komponente. Vergleichshören ist nunmal nicht Musikhören. Erst wenn wir die Lautsprecher auch ihrem Bestimmungszweck gemäß zum ganz normalen Musikhören einsetzen, erschließt sich uns das vollständige Bild der subjektiven Wahrnehmung. Das ist der Unterschied zwischen dem »Test« und der Wirklichkeit.

Hörtests sind niemals objektiv, das Subjekt (das sind wir alle, jeder für sich) ist immer mit von der Partie, zudem machen sich die Rahmenbedingungen bemerkbar. Denken Sie nur an den Einfluss der Raumakustik auf die Lautsprecher. Das alles ist mit dem Objektivitätspostulat nicht vereinbar. Zu guter Letzt bleibt dann noch die eigentliche Gretchenfrage: Womit vergleichen wir denn überhaupt? Es ist ja schön, wenn man den besseren Kondensator im A/B-Blindtest »heraushören« kann, aber was nützt mir das, wenn ich von High End in meinem Wohnzimmer eigentlich einen dem Konzertsaal vergleichbaren Eindruck erhoffe, der sich mit vielen Aufnahmen aber partout nicht einstellen will?

Der Grund hierfür ist hinlänglich bekannt: Mikrophone sind keine Ohren. Sie »hören« nicht wie wir und sie stehen auch nicht an den Stellen, wo wir im Konzertsaal Platz nehmen. Die Herren Tonmeister übersetzen durch ihre Arbeit das »Original« in ein

Test: Lautsprecher Vienna Acoustics Mozart Grand SE

Eine schlanke Lautsprecher-Säule, die verdammt viel Musik macht und bezahlbar ist: Vienna Acoustics Mozart in der »Symphony Edition«.

»stereophones Abbild«, bei Popmusik erzeugen sie es am Mischpult. Auf der Wiedergabeseite haben wir die Wahl der Stereo-Anordnung der Schallwandler, ansonsten rät uns die High Fidelity, das, was vorne reingeht, möglichst unverfälscht weiterzureichen. Die reine Lehre lässt einem nicht viel Spielraum, am meisten noch beim Lautsprecher (Abstrahlcharakteristik) und dessen Platzierung im Wiedergaberaum relativ zum Hörplatz. Für darüber hinausgehende Fragen der Klangästhetik sind genau genommen allein die aufnahmeseitig tätigen Tonmeister verantwortlich.

Darf sich ein Lautsprecher-Entwickler in diesen Themenkomplex einmischen? Das ist nun wirklich ein heißes Eisen. Und obwohl ich bekenne, ein beinhardter Verfechter des linealglatten Frequenzgangs zu sein, will ich an dieser Stelle einräumen, dass ihm dies meiner Ansicht nach zusteht. Allerdings nur unter zwei Bedingungen, nämlich dass a) sein Ziel auf dem Weg der Linearität nicht erreicht werden kann und er b) genau weiß, was er tut.

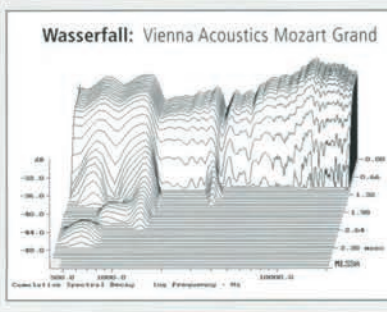
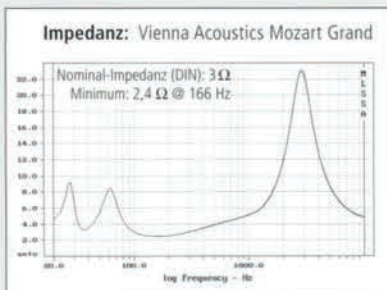
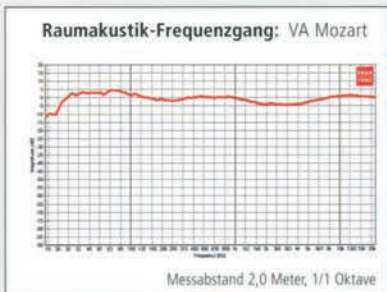
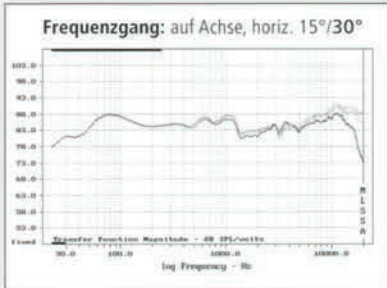
Peter Gansterer von Vienna Acoustics nimmt sich die Freiheit der Einmischung, er vertritt ohne viel Federlesens eine gehörmäßige Abstimmung und die damit einhergehende Abweichung vom linearen Frequenzschrieb. Gansterer sucht nach Natürlichkeit und Musikalität, und die sind mit der 1:1-Reproduktion handelsüblicher Aufnahmen ja noch lange nicht garantiert. Ein Grund hierfür mag sein, dass sich im Studioalltag eine *Quick-and-Dirty*-Methode zur Erhöhung der Durchsichtigkeit des Klangbilds verbreitet hat: Man nimmt den Grundton zurück und erhöht die Präsenz. Ein ebenso simples wie wirkungsvolles Rezept, aber eines, das der Musik Energie raubt und beim längeren Hören schnell lästig wird. Weniger undeutliches Gegrummel, die Sprachverständlichkeit ist gesteigert, aber man hat letztlich den Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben. Ich will nicht wissen, wie viele »Remasterings« auf diese Weise schon verschlimmbessert wurden.

Nächste Frage: Wie soll mit Mikrofonen, die (zu) dicht am Klangkörper stehen, und zusätzlicher Prä-

Gegenentwurf

Labor-Report

Zwei Aspekte fallen an der Mozart sofort auf: der tiefreichende Bass ohne 100-Hertz-Überhöhung und die deutliche Absenkung des gesamten Präsenzbereichs. Da das Ohr hier bekanntlich am empfindlichsten ist, prägt die tonale Balance der Vienna Acoustics alle Aspekte der Wiedergabe. Optimal platziert, ist der Raumakustik-Frequenzgang sehr breitbandig, nach der Mittensenke herrscht aber kein Hochtonmangel, so dass das Klangbild nicht matt wird. Bei der Empfindlichkeit begnügt sich die Mozart mit 84 Dezibel (2,83 V/1m, 500-5.000 Hz).



senzbetonung am Mischpult eine realistisch anmutende Räumlichkeit entstehen? »Präsenz« steht sprachlich ja auch für Anwesenheit, wer zu präsent ist, rückt einem zu dicht auf den Pelz. Zu viel Nähe – zu den Lautsprechern wie zu den virtuellen Musikern im stereophonen Raum – kann auch beim Musikhören als störend und unnatürlich empfunden werden. Hier scheiden sich in der Praxis die Geister, der eine mag's direkter, der andere schätzt die kultivierte Zurückhaltung.

Über das komplexe Thema »Membranmaterial« habe ich mich mit Peter Gansterer einmal während eines Besuchs in der Redaktion ausgetauscht. Wir liegen da praktisch auf einer Wellenlänge, er mag keine Metallmembrane und schwört auf Kunststoffkonusse und Gewebekalotten. Letztgenannte bezieht er von ScanSpeak, eine Variante der nach wie vor erstklassigen D2905, nach seinen Vorgaben (Magnetsystem, Schwingspule und Bedämpfung) für Vienna Acoustics gefertigt. Für die wichtigen Mitten verwendet Gansterer keine Spidercone-Verstrebungen wie beim Bass und wählte ferner eine weichere Kunststoffmischung aus TPX und Polypropylen. Dieser 15er-Tiefmitteltöner mit seiner transparenten Membran ist das Herz der

»Concert Grand«-Serie, zusammen mit der ScanSpeak-Kalotte steckt er nicht nur in der hier vorgestellten Mozart (die in der dritten Generation, der »Symphony Edition«, ebenfalls einen Spidercone-Tieftöner erhielt), sondern auch in den größeren Modellen »Concert Grand« (Test in Heft 3/2005) und »Baby Grand« (Heft 3/2006).

Bereits mit der Mozart fährt man sehr gut, denn die ist dank eines tief abgestimmten Bassreflexsystems mit zwei Reflexrohren auf der Gehäuserückseite (Bild links) für ihre Größe erstaunlich breitbandig. Gansterer wählte hierfür die Quasi-Butterworth-Abstimmung (QB3), die als guter Kompromiss zwischen Impulspräzision und Tiefgang gilt. Abstriche sind bei diesem Konzept bei der Belastbarkeit zu machen, aber die Maximal-Lautstärke reicht fürs normale Musikhören allemal. Und eine »Party-Box« ist die Vienna Acoustics nun wirklich nicht.

Im Gegenzug bietet die kompakte Mozart einen nicht zu unterschätzenden Vorteil: Man kann sie alleine gut bewegen, sprich: zum Musikhören problemlos auf den akustisch besten Platz im Wohnzimmer-



mer stellen. Das ist bekanntlich nicht immer der, den die bessere Hälfte duldet. Aber da die Mozart gerne frei im Raum steht und so aufgestellt sicher besser spielt als ein viel zu wandnah platziertes größeres Modell, kann sie am Ende sogar



Die »Spidercone«-Membran mit ihren auffälligen Verstreben wird aufwendig im Spritzgussverfahren hergestellt und von Vienna Acoustics ausschließlich im Bassbereich eingesetzt.

die ideale Wahl sein – denn letztlich erzielt der besser aufgestellte Lautsprecher das bessere klangliche Ergebnis.

Die Mozart Grand SE, wie sie vollständig heißt, steht gut platziert in meinem Wohnzimmer, im Mark Levinson 390 S läuft eine CD mit Purcell von Thomas Hengelbrock und dem Balthasar-Neumann-Chor. Was sofort auffällt, ist die Klangfülle, zu der die kompakte Vienna Acoustics fähig ist, und die räumliche Abbildung. Der Chor steht völlig losgelöst »im Raum«, und das nahezu unabhängig von der Hörposition. Selbst wenn ich am Hörplatz stehe, bleibt diese faszinierende Abbildung erhalten. Anfangs dachte ich, die Mozart sei mit ihrer Höhe von lediglich 94 Zentimetern (plus Spikes) vielleicht etwas zu kompakt ausgefallen, das akustische Zentrum könne zu tief liegen. Doch diese Bedenken waren schnell vom Tisch, die »Höhenabbildung« im audiophilen Sinne gelang dem österreichischen Lautsprecher ausnehmend gut.

Vienna Acoustics Mozart Grand SE

BxHxT	17 x 94 x 29,5 cm
Garantie	5 Jahre
Preis	2.798 Euro
Vertrieb	Sintron Vertriebs GmbH Südring 14 76473 Iffezheim
Telefon	072 29 - 18 29 98

Der Mozart gelingt darüber hinaus das Kunststück, so etwas wie eine imaginäre Bühne zwischen den Lautsprechern aufzubauen. Und auf der passiert etwas, die ist mit Leben gefüllt. Man hört nicht nur in den Aufnahmeraum hinein, sondern das virtuelle Geschehen spielt sich – deutlich hinter der Lautsprecherbasis – quasi hier und jetzt vor meiner Nase ab.

Manchem mag das zu »hintergründig« sein, knallhart-direkt ist es jedenfalls nicht. Meinem Hörgeschmack kommt die eingebaute Zurückhaltung im Präsenzbereich mehr entgegen als das Gegenteil der permanenten Überforderung mit Details, die keiner hören will. Auch ist mir die Illusion von ein wenig mehr »Körperhaftigkeit« lieber als die scherenschnittartige Pseudo-Präzision eines dünnen Klangbilds. Peter Gansterer mag den schmalen Pfad der Linearität verlassen haben, aber er hat die High-End-Welt um einen hochinteressanten Lautsprecher bereichert – Kompliment.

Fazit

Die Mozart Grand SE ist eine Eintrittskarte in die audiophile Welt.

Sie fasziniert mit ihrer Klangfülle und einer großen, »dreidimensionalen« Abbildung, die ja für viele der Inbegriff des High End ist. Dass bei dieser eleganten Box auch noch die Verarbeitung und der Gegenwert stimmen, macht die Empfehlung leicht: Wer einen »kultiviert-un-aufdringlich« klingenden Lautsprecher sucht, liegt hier richtig. *Wilfried Kress* ■



Premium 11-Series a tribute to music



NA-11S1

Der neue Premium-USB-DAC und Netzwerk-Player NA-11S1 ist das modernste Produkt seiner Art. Warum? Weil Sie hiermit zum ersten Mal überhaupt High-Resolution-Dateien (DSD) aus dem Netz in echter Studio-Master-Qualität genießen können. Genügt Ihnen das?

Audiophiler USB-DAC / Netzwerk-Player



www.marantz.de



because music matters